

---

1790 : *Die allgemeine deutsche Bibliothek* :  
Recension zu Rabbinismus, oder Sammlung  
Talmudischer Thorheiten, in einer Reihe von Briefen,  
als ein Zuruf an die jüdischen Nation, von dem Taumel  
der so äusserst elenden Vorurtheile zu erwachen

---

[251] Selbst das Außere ist auffallend. Ein Buch auf blau Papier mit rotgefärbten Lettern hat Rec. noch nicht gesehen, und wünscht auch, zur Schonung seiner Augen, dergleichen Bücher nicht wieder zur Gesicht zu bekommen. In wie weit es wahr ist, daß der Verfasser des Horus auch dieses Buch geschrieben habe, wagen wir nicht zu bestimmen. Eine bittere Invective gegen die jüdische Religion und Nation scheint jenen Verfasser zum Urheber haben zu können. Die gegenwärtige Reform, welche man mit den Juden vornehmen will, veranlasset drey Freunde, über die jüdische Nation in einen Briefwechsel zu treten. **Meinhard** übernimmt das historische Fach, und giebt sich dabey das Ansehen, in der Bibliothek des Fürsten, zu C\*\*\* urkunden gefunden zu haben, welche er abdrucken läßt. **Hubert** beschreibt die bürgerliche Verfassung und den Charakter

---

der Juden, **Dietrich** die Sittenlehre und Religion. Der 2, 3, 5, 9, 10te Brief enthält die Geschichte der Juden, worin bis auf die ältesten Zeiten zurückgegangen wird, und eine Menge Hypothesen angeführt werden, von denen der V. selbst behauptet, daß sie in der Bibel keinen Grund haben. Ein jeder wird auch die unbequeme Ordnung bemerken, daß diese Briefe durch andere, deren Inhalt damit [252] nicht verwandt ist, unterbrochen werden. Hubert eröffnet den Briefwechsel in dem ersten Briefe, und will im siebenten beweisen, daß die Juden nicht im Gewissen verbunden zu seyn glauben, Obrigkeiten, so (welche) nicht ihres Geschlechts sind, Gehorsam zu leisten, und daß die Befolgung bürgerlicher Gesetze bloß durch Zwangsmittel erhalten wird. Die Anekdoten, die hier und in andern Briefen zum höchsten Nachtheil der Juden erzählt werden, sollten doch durch Angabe der Orte und der Zeit und durch Benennung der Personen bestätigt werden seyn. Man kann es nur aus einigen Stellen errathen, daß der V. in Böhmen schreibt. Wie kann er verlangen, daß man seinen namenlosen Erzählungen Glauben beymißt, und wie kann er, was von einzelnen Bösewichten unter dem Juden wahr seyn mag, zum Charakter der ganzen Nation machen? Giebt es denn nicht unter den Christen eben so schwarze Charaktere, als die sind, welche er unter den Juden angetroffen zu haben behauptet? Der achte Brief schildet den Zustand der Juden in Absicht auf Wissenschaften, und hier findet er nichts als Vorurtheile, Aberglauben, tiefe Barbarey und menschenfeindlichen Grundsätze. Der dreyzehnte Brief soll die Neigung der Juden zur Verrätherey beweisen, und von den hier erzählten Geschichten gilt das, was wir bey dem siebenten Brief *<unlesbar>* haben. Wenn die Verrätherey Nationalzug der Juden wäre, so müßte sie nicht bloß bey denen in Livorno und in der Barbarey, von welchen der V. Exempel, aber ohne alle Auctorität (man bedenke dabey, daß der V. selbst anonymisch ist!) beydringet, sondern auch bey den Juden zu London, Amsterdam und andern Städten Statt finden. Wir sissen aber doch nicht, daß man in den neuern Kriegsgeschichten den

---

Juden diesen Vorwurf gemacht hat. Es sind uns vielmehr Beyspiele von Vaterlandsliebe aus den neuern Zeiten bekannt. Im vierzehnten Briefe, wo von Civil- und Militäρχargen die Rede ist, wird erzählt, daß der 1788 von den Oesterreichern gewagte Versuch, die Juden zu Militärdiensten zu gebrauchen, über die Erwartung gut gelungen ist. Nach den neuesten Nachrichten, die dem Rec. bekannt geworden sind (Sept. 1789) hat man sie als untaugliche Subjekte wieder weggelassen. Der V. schreibt diese Wirkungs- und Unterweisungsanstalten zu. Die Reform ist aber viel zu neu, als daß dadurch in der jüdischen Denkungsart eine große Abänderung hätte bewirkt werden können, vornemlich, [253] wenn man sie so unmoralisch gedenkt, als der V. sie darstellt. Der 15te von den Nahrungsarten enthält Vorschläge, unter was für Einschränkungen den Juden der Feldbau zu erlauben sey, und Klagen über ihre schlechte Handarbeiten und die betrügerische Art, wie sie das Geld<unlesbar> betreiben. Der Briefsteller (Brief 16) geht in seiner Feindlichkeit gegen die Juden so weit, daß er die im Mittelalter ausgedachte und, wie wir glaubten, heut zu Tage längst vergessene Beschuldigung, daß die Juden an christlichen Knaben in Geheim Mordbegehen, und Christenblut in religiöser und andern Absichten gebrauchen, wieder erneuert und ihre Wahrscheinlichkeit zugiebt. Er beruft sich auf das Beyspiel von Trident, **davon, wie er sagt, die abgedruckten Akte in Jedermanns Händen sich befinden, und das von den Juden um so weniger geläugnet werden kann, da die Begebenheit noch nicht sehr alt ist, und der Proceß nach einer legitimen Art ist geführt worden.** Der V. zielel wohl auf das Märchen von dem 1476 zu Trident verübten Kindermord, dessen Ungrund, anderer Auctoren nicht zu gedenken, **J. C. Wagenseil in Benachrichtigungen wegen einiger die Judenschaft angehenden wichtigen Sachen, Leipzig.** 1705 gezeigt hat. So werden aber gegen Ende des 18ten Jahrhunderts Irrthümer und Vorurtheile verbreitet, wovon man sich zu Anfang desselben loszumachen suchte! Dietrich hat den 4, 6, 11 und 17ten

---

Brief geschrieben, und behauptet die unterredungen eines gewissen Herrn Goldschmid, der Gemeindeältester zu W\* war, und zum Christenthum übertrat, nebutzt zu haben. Er decket die thörichten und lächerlichen Meynungen auf, welche im Talmud und andern rabbinischen Schriften vorkommen. Wir ehrlich er hierbey verfährt, lassen wir dahin gestellt seyn, da wir nicht Lust haben, die Stellen im Talmud aufzusuchen und zu vergleichen. Die Sache ist auch viel gründlicher von andern Gelehrten ins Licht gesetzt. Den zwölften Brief beschliet ein Lob auf den Kaiser Joseph II., der als der wahre Wohlthäter der jüdischen Nation erkannt werden müsse. Wir wissen nicht, wieviel an der im 17ten Briefe erzählten Geschichte des verstellten Rabbinen Grafen von *<unlesbar>* und seines Schwiegervaters Oettinger wahr sey. Da der Ort, wie sie sich zugetragen, nur mit C\* bezeichnet ist, so hält es schwer, sich darnach zu erkundigen. Dieser Graf hatte zum Schein die Jüdische Religion angenommen, um eine reiche Jüdin zu heyrathen, [254] wurde darauf Rabbiner zu C., konnte aber in seinen Streitigkeiten mit seinen Collegen die Grundsätze des Christenthums nicht ganz verläugnen, wurde als ein Ketzler angesehen, zog auch oft in Disputen über Christum und die Apostel den Kürzeren, und entdeckte kurz vor seinem Ende die wahre Beschaffenheit seiner bisherigen Aufführung. ||